

1803

1803



Zu

der öffentlichen Prüfung

der Zöglinge

des Friedrichs-Gymnasiums

welche

Mittwoch den 20sten April

in dem Gymnasiumsgebäude

(an der Jungfernbrücke Nr. 10.)

Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr an
veranstaltet werden soll

ladet

die Beschützer, Gönner und Freunde

des Schulwesens

so wie

alle bekannte und unbekannte Wohlthäter

der Anstalt

ehrerbietigst ein

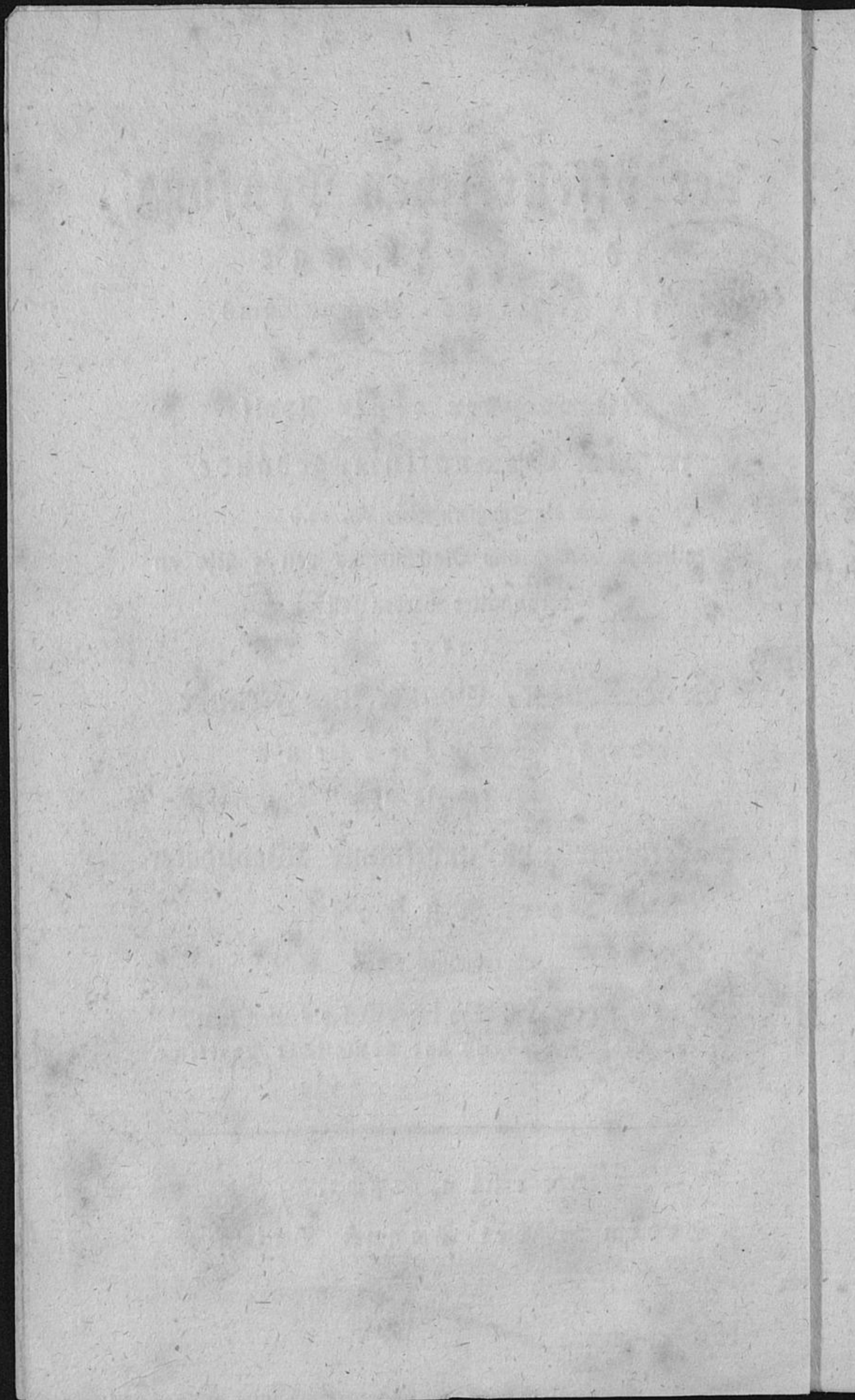
Friedrich Ludwig Plesmann,

Direktor des Gymnasiums und Königl. Professor.

Berlin, 1803.

Gedruckt bei August Brink.

BERL
6



Den Eltern ꝛc. ꝛc.

vorzüglich

unserer jüngern Schüler

widmet

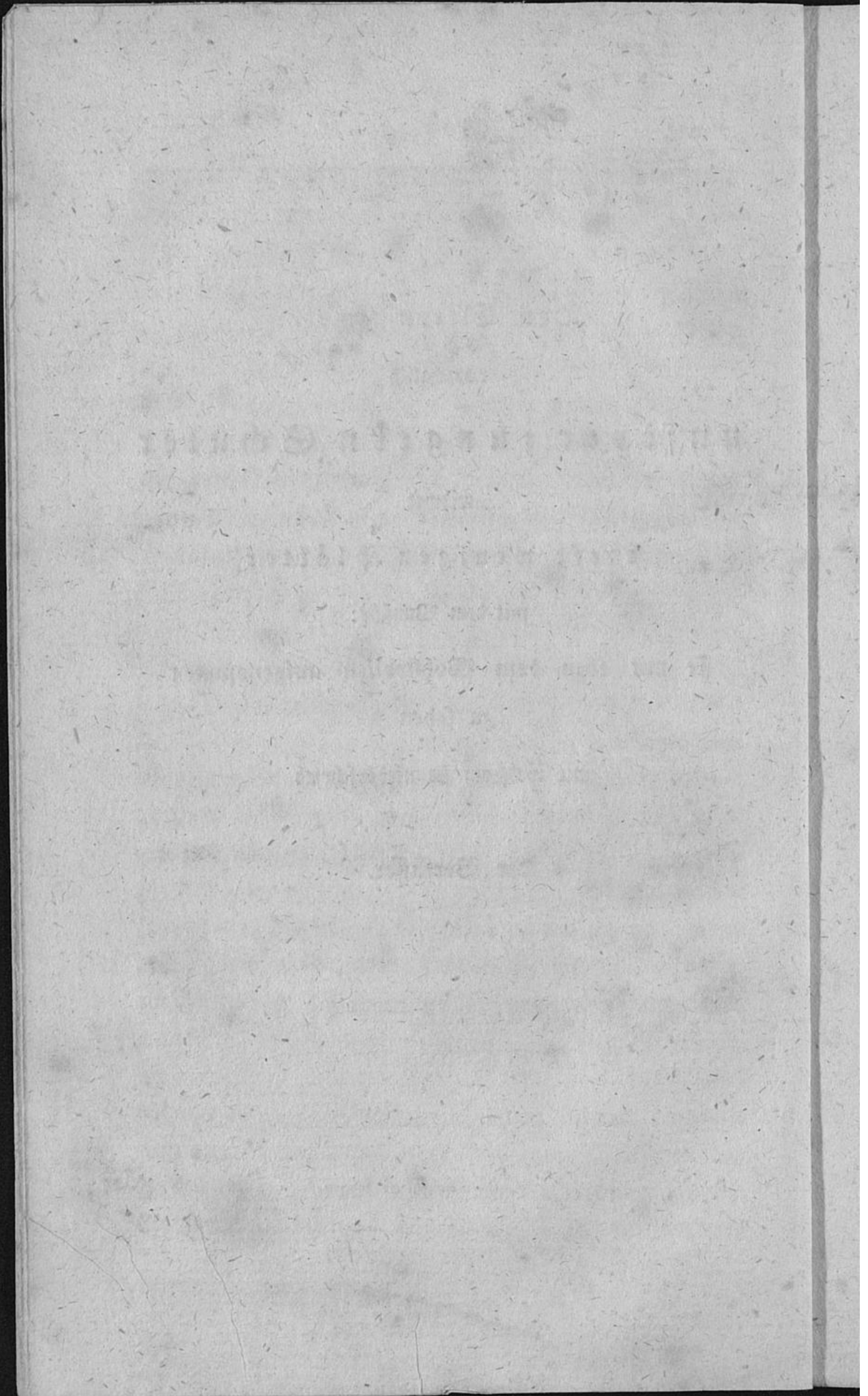
diese wenigen Blätter

mit dem Wunsche:

sie mit eben dem Wohlwollen aufgenommen
zu sehen

mit welchem sie niederschrieb

der Verfasser.



Sollten Eltern ic. wohl die Fortschritte ihrer, öffentlichen Lehranstalten anvertrauten Kinder, befördern, erschweren, oder völlig verhindern können?

Der Erfolg des Unterrichts kann auf eine gedoppelte Art befördert, oder auch aufgehalten werden. Entweder mittelbar oder unmittelbar. Auf die letztere Art für oder gegen den Erfolg zu arbeiten, gehört schon zu den seltenern Fällen. Neben dem öffentlichen Unterricht der Kinder noch selbst ihre Kinder zu unterrichten, dazu entschliessen sich Eltern selten. Theils ist man ziemlich allgemein und in allen Ständen gegen diese Art von Unterricht; der größere Künstler vertraut wohl gar seinen Sohn dem minder großen Künstler an, weil nicht die Höhe, Breite und Tiefe der Theorie den Künstler macht. Theils weil der größte Theil der Eltern — dies möchte wohl

zu wenig gesagt sein, denn die Zahl der Reliquien des achtzehnten Jahrhunderts, welche sich einbilden: lehren könne wer wolle, ist doch sehr gering, wenn gleich dergleichen Originale freilich nicht ganz fehlen — sich entweder selbst gesteht, daß es ihm, wo nicht an Kenntniß, doch wenigstens an denjenigen Eigenschaften, die zwar nicht zur An- und Ausfüllung des Gedächtnisses, aber doch zur Weckung der schlummernden Denkräfte erforderlich sind, an der nöthigen Muße oder Geschäftlosigkeit fehle. Auch ist, aus sehr begreiflichen Ursachen — am Wollen liegt es am wenigsten — die Zahl derjenigen Eltern, welche den Erfolg, den Regeln der Vervielfältigung gemäß, nach der Zahl der Lehrstunden berechnen, ein Dejeuner, Diner, und Souper für den Geist unmittelbar hinter und auf einander folgen lassen, und ihm die Zeit zur Verdauung versagen, die sie doch, wenn es ihnen anders um zuträgliche Nahrung des Körpers zu thun ist, diesem nicht versagen wollen, nicht eben groß, und die Zahl der geistig überfütterten weit geringer als der körperlich Kranken dieser Art. Auch sind es gewöhnlich nur die letzten, am Körper schon verkrüppelten, die sich mit glücklichen Erfolg in solche Fesseln schlagen lassen, oder sie selbst sich anlegen. Noch weniger läßt es sich denken, daß die Zahl derjenigen Eltern groß sein werde, die mit allbekannten, Kindern sehr willkommenen und über Kinder leicht siegenden Gründen, entweder gewisse Lehrgegenstände ganz und gar als unnütz, oder doch

wenigstens gewisse Methoden des Unterrichts verwerffen *).

Ein solches, auf das glimpflichste ausgedrückt, unvorsichtiges Urtheil, das oft auf eigne Geistesarmuth sich stützt, ist freilich für den Unterricht so schädlich, daß man solche Aeußerungen allenfalls, als unmittelbares Entgegenwirken ansehen darf. Nach dem vielen guten trefflichen was auch in den neuesten Zeiten über die Folgen der Zerstückelung der allgemeinen Vorbereitungskenntnisse, wie der Wissenschaften, der Trennung und Bearbeitung nur einiger dürftigen Extremitäten derselben gesagt ist, werde ich mich wohl hüten, darüber auch nur ein Wort zu verlieren, denn verloren ist jedes Saamenkorn der Art, das

*) Bei dem Geschrey über den mit der lateinischen Sprache getriebenen Mißbrauch, hat man, so viel mir bekannt, großentheils den Lehrern die Schuld beigemessen. Sie, sagt man: sind Schuld, sie wollen, was ihnen wie viel? gekostet, sich nicht nehmen lassen, weil es ihr alles ist. Das mag einmahl sehr wahr gewesen sein, indeß hätte man doch, eingedenk des englischen Sprüchworts, das unserer Nation und Sprache leider fehlet, die Eltern, die, wenn in andern ähnlichen Fällen, doch auch wohl in diesem ihre Stimme abgeben dürfften, befragen sollen. Das Resultat würde gewesen sein, daß man den Teufel nicht ganz so schwarz gefunden. Als Beleg mögen folgende in der Anstalt gemachte Erfahrungen dienen. Ungeschreckt durch die Aeußerungen eines berühmten Schulmanns, daß man dergleichen noch nicht wagen dürffe, machten wir bekannt, daß diejenigen Schüler der 6ten und 7ten Classe,

nicht auf liberalen Boden fällt. Eben so wenig rede ich von der schwerfälligen Bewegung des Geistes, der unbeengt wirken sollte, aber allenthalben anstößet, allenthalben seine Thätigkeit aufgehalten fühlt. Davon reden, heisset Gefühle, Erfahrungen voraussetzen, die weder gekannt noch gemacht werden. Aber weniger scheint mir dies beherzigt zu sein, so wie die Folgen, die jene Zerstückelung mit sich führet. Man geht von der Voraussetzung aus, daß das Gebiet der Wissenschaften so unermesslich sei, daß man sich nicht schmeicheln dürfte, große Acquisitionen in demselben machen zu wollen, daß man die, die Eroberungen erleichternde, Besiznahme der Vorlande vermeiden, und ohne den Rücken zu sichern, nur zugreifen, fei-

welche darthun könnten, daß ihre Eltern sie von der Erlernung der lateinischen Sprache dispensirt zu sehen wünschten, sich melden sollten. Wie groß die Zahl der damals sich meldenden war, weiß ich jetzt nicht mehr bestimmt. Doch glaube ich der Wahrheit auch im mindesten nicht zu nahe zu treten, wenn ich behaupte, daß unter 50 Schülern nicht 5, und welche Schüler? sich meldeten, obgleich ihnen vorher angezeigt wurde, daß sie für diesen Verlust an Lehrstunden entschädigt werden sollten. Natürlich forderte ich damals bei der Aufnahme neuer Schüler auch eine Erklärung von den Eltern u. derselben, in Beziehung auf diesen Lehrgegenstand, fand aber nirgend den Wunsch einer Dispensation, sondern erfuhr im Gegentheil wieder meine Erwartung verschiedene Male, sehr lebhaft von Gründen begleitete Protestationen gegen das Nichtlatein lernen. Sollte es so sein? Nein. Muß es so sein? Freilich.

nesweges auf der ganzen Linie angreifen, sondern durch Minderung der Extension die Intension des Angriffs verstärken müsse. Daß dieser Operationsplan im Kopfe und auf den Papier viel einnehmendes habe, läffet sich wohl zugeben. Aber in der Wirklichkeit und den Erfahrungen gemäß verhält es sich — oder ist dieses Genius des Zeitalters? — gerade umgekehrt. Wer ein kurzes Ziel sich steckt, erreicht nicht selten, auch dies nicht einmahl. Meinen Erfahrungen gemäß, steht der Satz noch immer fest: Gymnasiasten gewinnen bei der Verminderung der Gegenstände des Unterrichts keinesweges in dem Maaße an Gründlichkeit der ausgewählten Gegenstände des Unterrichts als man hoffet und zu hoffet berechtigt ist. Noch waren diejenigen am besten für die Wissenschaften vorbereitet, welche Harmonieen nicht auflöseten, die leicht, aber nicht unbestraft, gestört werden. So sieht es wenigstens um und neben uns aus, und daß Arbeit die Kräfte erhöhe, Einseitigkeit viele Kräfte unentwickelt lasse, bestätigt sich eben so gut in der moralischen als in der physischen Welt. Andere Modifikationen ergeben sich bei dem bedauerwürdigen, aber unvermeidlichen Falle, wenn bei sehr mittelmäßigen Kräften die Laufbahn nicht selbst begrenzet werden soll, sondern ohne alle Rücksicht bestimmt ist.

Noch weniger darf man befürchten, daß Eltern u. eigentlich unmittelbar den Absichten, welche sie bei dem Theilnehmen ihrer Kinder an dem öffentlichen Unterricht bezwecken, entgegen wirken wollen.

Sie — die oft und unaufgefordert erklären, daß die geistige Bildung des Menschen die einzige, aber auch zuverlässige Stütze sei, auf der ihre Söhne ruhen mögen — sie, die eben so oft erklären, daß eben diese Bildung das einzige — aber auch große Erbtheil — sei, auf das ihre Kinder sicher rechnen dürften; daß sie nur im Stande wären sie in die Lage zu setzen gleich einem Weisen des Alterthums: sich retten zu dürfen. Sie werden weder den Charakter noch die Kenntnisse und Methoden des Lehrers, von ihnen so selten gekannt noch seltener richtig gewürdigt, sie werden die Gegenstände des Unterrichts nicht nach geglaubter oder erfahrener Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit übermäßig schätzen oder herabsetzen wollen; nicht durch Befriedigung des Hanges zum Vergnügen den Fleiß lähmen, durch unnöthige Besorgnisse von Gefahren für die körperliche Gesundheit *), Schläfheit und Arbeitscheue nähren und befördern wollen, sondern mit gerechter Waage, Arbeit und Ruhe zu wägen. Denn so vermessen, so schädlich sogar es ist, wenn Lehranstalten sich den Namen Erziehungsan-

*) Zu den frohen Erinnerungen und Freuden meines fast 25-jährigen Lehramtes, rechne ich vorzüglich auch die seltene Trennung meiner Schüler von mir, durch den Tod. Nur einen Primaner begleitete ich binnen 20 Jahren zur Ruhestätte, und bei aller Wut des Scharlachfiebers nahm es sich — furchtbar schnell — nur ein Opfer, das multis quidem bonis febilis occidit. Eben so wenig sah ich durch unmäßigen Fleiß einen Siechling sich bilden.

stalten beilegen, oder beilegen lassen, so gewiß ist es
 doch, daß in der Schule Gewohnheiten sich gründen,
 üben und befördern lassen, die, im bürgerlichen Le-
 ben geübt, den Namen staatsbürgerliche Tugenden
 mit allen Recht verdienen; daß diese Gewohnheiten
 und Fertigkeiten, nach dem größern oder geringen
 Maaß derselben, ihren guten oder schlechten Einfluß
 auf den Erfolg des Unterricht äußern, aber auch in
 und durch die Benutzung desselben hervorgebracht
 werden müssen, zumahl da diese wie alle Tugenden,
 einen Kampf über den oft näher liegenden Reiz zum
 Gegentheil, zum Besten außer dem Gesichtskreise liegen-
 der Tugenden, bestehen muß. Dem glücklichen Erfolge
 des Unterrichts wie diesen Gewohnheiten, kann und wird
 aber unmittelbar entgegen gearbeitet werden: Durch
 häufig unterbrochenen Besuch der Lehrstunden.
 Natürlich werden dadurch nicht Unterbrechungen ver-
 standen, die von Krankheiten und deren Folgen her-
 rühren, und also unvermeidlich sind. Solche Un-
 terbrechungen des Unterrichts sind vergleichsweise
 selten, und, wenn gleich von längerer Dauer, schwer-
 lich so schädlich als andere Unterbrechungen, zu de-
 nen die Veranlassungen nur zu häufig gesucht, ge-
 funden und benutzt werden. Kinderkrankheiten, be-
 sonders diejenigen, welche seit einiger Zeit unter uns
 herrschend gewesen, verursachen große, monatlange
 halbjährige Unterbrechungen. Allein sollte auch der
 Schüler selbst noch nicht fähig sein, sein Zurückblei-
 ben, das Zuvoereilen seiner ehemaligen Mitschüler,

zu bemerken, so weisen ihn doch auf der andern Seite sein Zurückbleiben auf seinem alten Platz, die Schwierigkeiten des vermeinten Nachholens *), die Prüfungen des Lehrers, alles dies auf seine Lage hin. Ist nun der Schüler lernbegierig, ist wohl gar eine vortheilhafte Revolution in seinem Körper vorgegangen, so schreitet er nun vielleicht so rasch vorwärts, daß er seinen ehemaligen Mitschülern nach-eilet, und wohl gar sie, aber doch immer nicht die verlorne Zeit, einholet. Weit anders verhält es sich mit dem Versäumen von halben und ganzen Stunden, halben und ganzen Tagen. Wenn sich vermeinte oder wirklich nothwendige Veranlassungen — ihre Zahl heißet Legion, sie lassen sich indeß so ziemlich unter zwei Classen bringen, entweder gehören sie zu den Geschäften, die sich durch jeden andern Geschäftsträger besser, sicherer, wenigstens schneller ausrichten ließen, als durch solche Boten, oder sie gehören auch zu der übergroßen Zahl entweder wirklicher, oder, wenigstens für Kinder, die sich dabei herzlich langweilen, sogenannten Vergnügungen — zu solchen Unterbrechungen häufig finden, so übersteigt die Zahl der in einem Viertel oder halben

*) Es hat mir immer viel Mühe gekostet, Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Behauptung zu bewirken, wenn gleich der Satz eben so wahr ist, als der, daß verlorne Zeit nicht wieder einzubringen sei. Sperret nur der Verstand sich dagegen?

Jahre *) versäumten Lehrstunden nicht allein etwa die Zahl der durch eine Krankheit versäumten Stunden, sondern es zeigen sich auch andere Folgen, die sich über den gesammten Unterricht, denn bald trifft dies Versäumen diesen, bald jenen Gegenstand, verbreiten. Ohne an einen mathematischen Zusammenhang im Vortrag zu denken, wird doch dadurch aller Unterricht lückenvoll, der Schüler will wohl durch Abschreiben das ersetzen, dadurch häufen sich die Arbeiten, sie werden schlecht, die Fortschritte fehlen, er rückt nicht weiter — und über das alles verliert natürlich der Unterricht an Werth für den Knaben, er nimmt sich endlich selbst die Veranlassungen zu Unterbrechungen der Lehrstunden, wohl gar Tage und Wochen lang, und selten lange ohne Genossen **). Und die Folgen sind, in der Schule ungleiches, langsames Fortrücken, wohl gar

*) Ich verweise in dieser Rücksicht auf die viertel- wie halbjährigen Zeugnisse sämmtlicher Schüler und Gymnasiasten, auf welchen die Zahl der versäumten Lehrstunden sich genau verzeichnet findet.

***) Die Zahl dieser Knaben ist, wie ich fürchte, nicht klein in Berlin. Meine Vermuthung stützt sich auf Erfahrungen in der Anstalt, Klagen offener und wohlwollender Eltern bei der Aufnahme ihrer Kinder, den glimpflichen Ausdruck den man für diese Handlung hat, und das, besonders in den Nachmittagsstunden, auf Straßen und Plätzen häufige Fragen: welche Zeit ist's? von solchen Knaben, die wohl eher in der Schule als da, wo sie sind, gesucht werden sollten.

völliges Stillestehen, Mangel an Uebungen, und daher auch an Fertigkeiten, die ihren fehlenden Einfluß bei dem Uebergang zu ihrer nähern Bestimmung, und einst als Bürger, Gatte, Vater nicht vermiffen lassen. Wie aus Saamenkorn und Kern der Baum, so entwickelt sich aus seiner Bildung im ganzen Umfange des Wortes, der Mensch. Die Geschichte des Mannes ist nicht selten der Commentar zu der Jugendgeschichte desselben.

Eben so böse sind die Folgen des fehlenden häuslichen Fleiffes. Die Anstalt darf sich rühmen von ihrer Seite alles zu thun was in ihren Kräften ist. Sie nimmt und kann keine Schüler aufnehmen, die nicht schon im Stande sind etwas zusammenhängendes niederzuschreiben, der Schüler muß zu jeder Zeit sein Lectionenverzeichnis, worin zugleich diejenigen Lectionen, welche häußlichen Fleiß erfordern, genau bemerkt sind, vorzeigen können. So können Eltern ic. den Fleiß ihrer Kinder (Gedächtnißübungen und Vorbereitungen abgerechnet) kontrolliren. Der Unfleiß wird durch Nacharbeiten nach den Lehrstunden gebüßet, der Fleiß hingegen durch Wechseln der Plätze gereizt. Was kann? und was darf man mehr verlangen? dennoch sind Klagen über Mangel an häuslicher Beschäftigung von Seiten der Eltern, Klagen der Lehrer über entweder völlig vermiffeten oder nicht befriedigenden Fleiß nichts seltenes, und die erwähnten natürlichen Folgen treffen, besonders neue Schüler, mehr als einmahl, ehe das Ziel nur einiger-

maßen erreicht wird. Diese Arbeiten verrathen zwar ein starkes Gepräge ihrer Unvollkommenheit, wie alle erste Versuche, dies ist indeß kein Grund die ersten Schritte lieber gar nicht zu thun, oder sie immer weiter hinausschieben zu wollen. Die Kräfte des Menschen nehmen nicht zu, nach dem Maaß des Alters, sondern nach diesem, den ursprünglichen, und durch den Gebrauch eben so sehr entwickelten als geübten und gestärkten Kräften. Denkt man sich den Unterricht als ein bloßes Auffassen, Begreifen, so mag freilich angestrenzte Aufmerksamkeit und ununterbrochne Theilnahme an dem Unterrichte das ihrige thun, soll aber der Unterricht nicht gleich einem leeren Schalle vor dem Ohr verhallen, soll nur dem Gedächtniß der verarbeitete Stoff eigenthümlich werden, oder sollen gar die edelsten schlummernden Kräfte geweckt, sollen die geistigen Kräfte des Menschen in ihrem ganzen Umfange entwickelt werden, so ist der Unterricht allein dazu ein zu dürftiges Mittel. Der Lehrer kann Anleitung geben, einlenken, wo die richtige Straße verfehlt ist, Knoten lösen — der Schüler muß arbeiten. Geschieht dies, so ist für Verstand und Herz gleich gut gesorgt. Langeweile und Mangel an Beschäftigung sind und werden Verräther an der Sittlichkeit.

Die Anstalt hat auch in dem abgelaufenen Schuljahr ihr nur zu gewöhnliches, aber bis zu veränderten Umständen natürliches Schicksal gehabt. Herr Professor und Prorektor Rambach konnte der ehrenvollen Aufforderung eine Professur der Geographie, Statistik und Staatskunst auf der neu errichteten russisch-kaiserlichen Universität Dorpat anzunehmen, und den damit verbundenen glänzenden Aussichten nicht widerstehen, er hat seine beinahe 10 Jahre bekleidete Lehrstelle niedergelegt; von den Patronen eine seine Verdienste um die Anstalt anerkennende Entlassung erhalten, seine Lectionen Weihnachten 1802 geschlossen, und wird auch bald sein deutsches Vaterland — verlassen. Durch die stets rege Sorgfalt der verehrungswürdigen Patronen der Anstalt, ist indeß die entstandene Lücke durch die Ascension der Hrn. Professoren, Conrektor Bernhardt und Subrektor Zimmermann, des 1sten Collaborators, Hrn. Spilleke, und den Ruf des damaligen Schulamtskandidaten und Mitgliedes des hiesigen Seminars für gelehrte Schulen, Hrn. Nieräse, zum ersten Kollaborator wieder ausgefüllt, und der Unterricht in allen Objekten ununterbrochen, wenn gleich von andern Lehrern, seit Neujahr fortgesetzt worden. Aber wer verzeiht nicht dem Lehrer wie dem Freunde den lauter geäußerten Wunsch — mögten gereifere Kenntnisse, Methoden, wie Erfahrungen nicht immer der Anstalt entrisen, die Bande der Freundschaft feltener gelöst werden!!

Hoffen

Hoffen darf indeß noch immer die Anstalt, so lange Thatsachen und königliche Versprechen es ihr erlauben. Gleich andern hiesigen Lehranstalten nahm auch das Friedrichsgymnasium an der von Sr. königl. Majestät allergnädigst verfügten Vertheilung der Doubletten des königl. Münzkabinettes Theil *). Die Lehrer hielten sich dadurch eben so sehr veranlasset, Sr. königl. Majestät ihre erregten dankbaren Gefühle ehrfurchtsvoll darzubringen, als auf der andern Seite abermahls ihre drückende Lage vor den Thron zu bringen, und erhielten folgendes allergnädigstes Cabinetsschreiben:

Wohlgelahrter Lieber Getreuer! Auf die für Euch und Namens der Lehrer des Friedrichswerderschen Gymnasii zu Berlin, unter dem 27sten d. M. eingereichte Eingabe, gebe Ich Euch hierdurch zu erkennen, wie ich bereits am 23sten May d. J., die Summe von 175 Thalern jährlich, für das Gymnasium angewiesen habe, und Ihr hieraus abnehmen könnet, daß Ich auch gern jede folgende Gelegenheit zu Eurer und der anderen Lehrer Verbesserung benutzen werde. Ich verbleibe Euer gnädiger König.

Charlottenburg den 30sten August 1802.

Friedrich Wilhelm.

An

den Director des Friedrichswerderschen Gymnasii zu Berlin, Plessmann.

*) Die dritte Sammlung, welche das Gymnasium erhalten, besteht aus 1630 Städte-, Consular- und Kaisermonzen.

Was wir mit, soviel es uns vergönnt war, frohem Muth in dem verfloffenen Jahre leisten wollten, zeigt die

Uebersicht des von den Lehrern der Anstalt ertheilten Unterrichts.

Friedr. Ludw. Plesmann,

Direktor der Anstalt und königlicher Professor,

begann nach vollendeter Lesung der dem Andenken des Agrikola gewidmeten Schrift von neuem die Lectüre der größern Schriften des Tacitus mit den Gymnasiasten der ersten lateinischen und ersten mathematischen Classe. Mit den Gymnasiasten der 2ten lateinischen wie mathematischen Classe ließ er die Geschichte der römisch-punischen Kriege des Livius, so wie die Fortsetzung des Jugurthinischen Krieges des Sallustius mit der zweiten lateinischen Classe allein.

Die Geographie der sämtlichen Provinzen, die unser Vaterland ausmachen, mit Inbegriff der abgetretenen Entschädigungsländer, die Geschichte, vorzüglich der Griechen und Römer, trug er den beiden ersten Classen vor, wogegen an seiner Erklärung der Büschingschen Vorbereitung zur gründlichen Kenntniß der Geographie und Statistik die Mitglieder der 2ten Classe nur Theil nahmen.

Er unterrichtete wöchentlich 11 Stunden.

A. F. Bernhadi,

Prorektor und Professor.

In Prima beschäftigten ihn folgende Gegenstände des Unterrichts:

Der Horaz in zwei Stunden wöchentlich.

Der Homer, welcher ebenfalls in zwei Stunden gelesen ward.

Der lateinische Styl und die Metrik, auf welche Objecte wöchentlich zwei Stunden fielen.

In Secunda unterrichtete er in folgenden Objecten:

In der lateinischen Grammatik, dem lateinischen Styl und außerdem las er den Terenz mit den Mitgliedern dieser Classe. Jedem dieser drei Objecte ward wöchentlich eine Stunde gewidmet.

In Prima mit Secunda verbunden lehrte er: Kirchengeschichte und griechische Alterthümer; mit den Mitgliedern der beiden ersten griechischen Classen las er eine Biographie des Plutarchs. Diesen drei Gegenständen waren wöchentlich drei Stunden bestimmt.

In der dritten Classe trug er in wöchentlich einer Stunde die Anfangsgründe der lateinischen, in einer andern die der griechischen Sprache vor, in einer dritten las er den Justin.

Die Anfangsgründe des Lateinischen lehrte er in der vierten Classe wöchentlich in drei Stunden.

Die Zahl sämmtlicher Stunden belief sich auf 18.

Zimmermann,

Conrektor des Gymnasiums und Professor,

hat im verflossenen Schuljahre in Prima sechs Stunden wöchentlich in der Art unterrichtet, daß zwei derselben der philosophischen Geschichte, zwei der Geometrie, und zwei der Encyclopädie der Mathematik und Physik, woran auch die Mitglieder der zweiten Classe Theil nahmen, gewidmet waren.

Die Geometrie wurde nach dem Euclides mit den nöthigen Bemerkungen, welche den gegenwärtigen Zustand dieser Wissenschaft betreffen, vorgetragen, und dabei die Uebersetzung des Hrn. Pr. Lorenz zum Grunde gelegt. In der Encyclopädie sind die sämtlichen Theile der reinen Mathematik, aus der höheren Geometrie aber nur einige der merkwürdigsten Eigenschaften der Kegelschnitte kürzlich erklärt, und in der Astronomie zur richtigern Darstellung des Sonnensystemes, der Bewegungen der Planeten &c. benutzt worden.

In der zweiten Classe hat er wöchentlich in zwei Stunden die Algebra und die ebene Trigonometrie, nach der von ihm selbst herausgegebenen Darstellung der sphärischen Trigonometrie vorgetragen.

Mit der dritten Classe hat er wöchentlich in zwei Stunden, die Verwandlungen des Ovids, in zwei andern den Cäsar gelesen, in einer Stunde hat er die Mitglieder dieser Classe mit den vorzüglichsten Pflanzengattungen, und in zwei Stunden mit

den ersten Aufgaben der Geometrie bekannt gemacht; auch ward eine Stunde für die in der Classe anzufertigenden lateinischen schriftlichen Aufsätze bestimmt.

In der vierten Classe trug er in der ersten Hälfte des verfloffenen Schuljahres die angewandte Mathematik für das bürgerliche Leben vor, in der andern aber erklärte er den Calendar. Diesem Unterrichte wohnten auch die Schüler der fünften Classe bei. Beide Gegenstände beschäftigten ihn wöchentlich eine Stunde, und in zwei andern Stunden wurde die lateinische Sprache practisch nach Anleitung des Lesebuches des Herrn D. C. R. Gedike gelehrt.

August Spilleke,

Subrektor,

hat in Prima, Secunda, und Quartain sechs wöchentlichen Stunden die jungen Leute im deutschen Styl geübt. In Prima sind nicht allein schriftliche Aufsätze geliefert, sondern auch mündliche Vorträge über selbstgewählte oder vorgeschriebene Themata gehalten, Auszüge aus Büchern gemacht und vorgetragen worden. Ferner verwandte er 2 Stunden auf die Lesung des Cic. de orat. in Prima, mit den Sekundanern ließ er ebenfalls in 2 Stunden das 4te Buch von Virgils Aeneis, und die Tertianer übte er wöchentlich 1 Stunde im lat. Styl. In der letzten Schul-

Klasse hat er in 2 Stunden wöchentlich das wichtigste aus der Geographie von Deutschland erzählt.

Joh. Sam. Fried. Nieräse,

erster Collaborator,

hat von Weihnachten 1802 bis Ostern 1803
in Tertia

im Griechischen die 3 letzten Abschnitte in Gedikes griechischem Lesebuche erklärt, und die Anfänger in dieser Sprache noch besonders in der Grammatik geübt; in der Geographie Europa und die preussischen Staaten vorgetragen; in der historischen Lektion die brandenburgische Geschichte von den Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern bis auf unsere Zeiten fortgesetzt.

In Quarta

Geschichte des Vaterlandes, allgemeine Geographie von Europa, das Merkwürdigste aus dem Thier- und Mineralreiche und Technologie gelehrt, auch den Quartanern eine kurze Uebersicht von der physikalischen Geographie gegeben, und die Mitglieder beider Classen zur Anfertigung zweckmäßiger Tabellen von gedachten Wissenschaften angeführt.

In Quinta

orthographische und deutsche Stylübungen angesetzt; auch die Schüler dieser Klasse im Deklamiren geübt, und überhaupt 17 Stunden wöchentlich unterrichtet.

Mart. Friedr. Phil. Bartsch,

zweiter Collaborator,

hat im verfloffenen Schuljahre von Tertia bis Sexta folgenden Unterricht ertheilt.

In Tertia setzte er im November a. p. nach dem Abgange des Herrn Professor Kambach, die praktischen Stylübungen, so wie die Uebungen im mündlichen Vortrage der Muttersprache in zwei wöchentlichen Stunden fort. In einer Stunde fuhr er in der Lektüre des Curtius fort, den Hr. Subrektor Spilleke angefangen hatte.

In Quarta gab er wöchentlich zwei lateinische Stunden. Eine war zum Durchnehmen und Verbessern der zu Hause verfertigten Exercitien bestimmt. Zum Stoff diente der Auszug aus der römischen Geschichte in der Bernhardischen Chrestomathie. In der andern erklärte er seinen Schülern die schwerern lateinischen Stücke der eben genannten Chrestomathie, so wie er in den letztern Stunden mit ihnen die Mythe vom Dädalus und Icarus, welche sich in diesem Buche befindet, las; um ihnen sowohl einen Vorschmack vom Doid zu geben, als auch um sie zum Scandiren anzuleiten. Seit dem November a. p. hat er auch in einer Religionsstunde wöchentlich den Verstand und das Herz seiner Schüler zu bilden gesucht.

In Quinta waren bis zum November a. p. zwei Stunden wöchentlich, den zu Hause verfertigten

schriftlichen Ausarbeitungen im Deutschen u. den Deklamationsübungen, zwei der Rechtschreibung gewidmet.

In den beiden lateinischen Stunden übte er seine Schüler fleißig im Decliniren, Conjugiren und den Geschlechtsregeln der Sprache. Er übersetzte ihnen ferner aus dem lateinischen Sprachmeister (Leipz. 1801 bei Frommann) vor und ließ das Uebersetzte mündlich und schriftlich wiederholen, auch wohl auswendig lernen.

In zwei französischen Stunden las er mit den Schülern dieser Classe die etwas schwerern Stücke aus den Lectures françaises des Hrn. Prediger Mila und l'aveugle de Spa. Er übte sie überdies fleißig im conjugaisiren, ließ sie aus dem Milaschen nouveau cour de la langue française das Deutsche ins Französische übersetzen, und hielt die Geübteren zum Sprechen an.

Sexta hatte zweimal in der Woche Religionsunterricht bei ihm. Den Verstand dieser jüngsten Schüler der Anstalt, bei jeder vorkommenden Gelegenheit zu bilden und zu schärfen; manchen schädlichen Aberglauben auszurotten; davor zu warnen; sie zu gesitteten und für die menschliche Gesellschaft brauchbaren Menschen zu machen, war sein Hauptaugenmerk. Daher gingen die Wahrheiten der Religion mit nöthigen und nützlichen Lebensregeln immer gleichen Schritt.

Fünf Stunden wöchentlich unterrichtete er diese Classe in zwei Abtheilungen in den Anfangsgründen

der lateinischen Sprache, nach Anleitung des lateinischen Sprachmeisters.

Er unterrichtete wöchentlich 17 Stunden.

Wilhelm Mila,

Prediger, und Lehrer der französischen Sprache,

gab wöchentlich 10 Stunden. Eine Stunde in Sexta war zu Verstandsübungen bestimmt, und in einer Stunde in Tertia lehrte er Religion; im ersten Halbenjahre erklärte er hier Campens Lehrstunden, im letzten aber docirte er die biblische Geschichte. — Die übrigen 8 Stunden waren dem Unterricht in der französischen Sprache in Prima, Sekunda, Tertia und Quarta bestimmt, also in jeder Classe wöchentlich 2 Stunden; eine Stunde war dem Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche gewidmet, und zwar ließ man in der ersten Classe, sein Tableau de la Littérature françoise, in der zweiten les Aventures de Télémaque; in der dritten des Hrn. D. C. R. Gedikes Chrestomathie, und in Quarta des nämlichen Verfassers französisches Lesebuch. In den anderen Stunden wurden die französischen Aufsätze vorgezeigt und verbessert. In Prima machte ein jeder eigene Ausarbeitungen; in Sekunda übersezte man sein praktisches Lehrbuch der französischen Sprache (Berlin bei Quin), und in Quarta den zweiten Cursus seines Lehrbuches der französischen Sprache

(Berlin bei Franke 1802), in Tertia aber diktirte er deutsche Aufsätze, die zu Hause von den Schülern ins französische übersetzt wurden, da seine überhäuftten Geschäfte ihm noch nicht erlaubt haben, den dritten Cursus seines Lehrbuchs der französischen Sprache zu vollenden, welcher eigentlich für diese Classe bestimmt ist.

Johann Carl Key,

Cantor,

übte die Schüler der vierten Classe wöchentlich zwei Stunden in den vier Rechnungsarten und der Regel detri in Brüchen.

In der fünften Classe unterrichtete er vier Stunden im Lateinischen nach dem Gedikeschen Lesebuche; zwei Stunden waren der Geographie, zwei Stunden der Naturgeschichte, und eben soviel Stunden den Übungen im Kopfrechnen gewidmet.

In der sechsten Classe ertheilte er zweimal Unterricht in der Rechtschreibung; in zwei Stunden ging er die Redetheile der deutschen Sprache durch, ließ kleine Aufsätze anfertigen und öfters deklamiren: auch unterhielt er die Schüler dieser Classe wöchentlich eine Stunde mit Gegenständen aus der Naturgeschichte.

Die Singübungen mit den Choristen beschäftigten ihn wöchentlich vier Stunden.

Johann Gottfried Zahn

gab den Mitgliedern der ersten Rechenclasse wöchentlich in zwei Stunden einen Unterricht im Rechnen, und nahm vorzüglich die zusammengesetzten Rechnungsarten theoretisch und praktisch mit ihnen durch.

Die Quintaner unterrichtete er wöchentlich zwei Stunden in der Religion, verbunden mit lehrreichen Beispielen und Begebenheiten aus der biblischen Geschichte; auch erklärte er ihnen in einer Stunde Schöfers Vorbereitung zur Weltgeschichte.

Zwei Stunden in der Woche nahm er alle Sextaner zusammen; in der einen ließ er sie schreiben, und in der andern in Gedanken rechnen. Hiernächst hielt er bei der ersten Abtheilung dieser Schüler noch zwei Schreib- und eine Rechenstunde, und bei der zweiten Abtheilung zwei Schreib- und drei Rechenstunden. Weil er in diesen drei Stunden die schwachen Rechner größtentheils beisammen hatte, so war er bemüht, ihnen die ersten Kenntnisse vom Rechnen einzufloßen, sie mit den Vortheilen bei demselben bekannt zu machen, und sie zur zweckmäßigen Anwendung solcher Vortheile anzuführen und anzuhalten.

Johann Badzeck

hat den Unterricht im Schönschreiben beim Gymnasium, nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Classe wöchentlich in einer Stunde.

In der vierten Classe wöchentlich in zwei Stunden.

In der fünften Classe auch in zwei Stunden wöchentlich.

In der sechsten Classe aber nur in einer wöchentlichen Stunde.

Auch wurde sämmtlichen Quintanern, so wie den sämmtlichen Sextanern dieser Unterricht noch besonders, zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach seinen angefertigten Vorschriften gegeben.

Derselbe hat auch der fünften Classe in zwei wöchentlichen Stunden, sowohl die vier ersten Rechnungsarten, besonders aber die grade und verkehrte Regeldetri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und seine Schüler dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Classe hat er ferner in drei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus den Lectures françoises des Herrn Prediger Mila, übersetzt und genau durchgenommen, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und soviel es ihre Kräfte zuließen, dieselben nach dem Milaschen Lehrbuch der französischen Sprache in der Grammatik geübt.

Johann August Friedrich Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei den königlichen militairischen Erziehungsanstalten, auch Lehrer derselben an den Friedrichswerderschen Gymnasium,

ertheilte zweimal wöchentlich öffentlichen Unterricht in dem Gymnasium, eben so oft in der ersten Schulklasse. Den Schülern der zweiten und dritten Schulklasse aber, welche diesen Unterricht schon zu genießen wünschten, gegen einen unbeträchtlichen Nachschuß zu dem in der Anstalt gewöhnlichen sehr billigen Lehrgelde.

Friedrich Wilhelm Ferdinand Bauer

hat wöchentlich in sechs Stunden die Schüler der dritten Schulklasse, die vier ersten Rechnungsarten gelehrt, besonders aber der ersten Abtheilung die gerade und verkehrte Regelbetri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und sie dabei im Gedankenrechnen geübt.

Johann Christian Carl Besefe

Königl. Kammergerichts-Referendarius,

hat, in zweien Stunden wöchentlich, den Mitgliedern der ersten Klasse den durch die Delrich'sche Stiftung, zur Vorbereitung der künftigen Rechts-

gelehrten, angeordneten, jährlich wiederkehrenden, juristischen Unterricht ertheilt. — Nach dem von Einem Hochedl. Magistrat zu diesem Zwecke genehmigten neuen Lehrplan wurde in der einen Stunde die Enzyklopädie und Methodologie des Rechts vorgelesen, und dabei: G. Hufeland's Abriß der Wissenschaftskunde und Methodologie der Rechtsgelehrsamkeit (Gena 1797) zum Grunde gelegt. Zugleich ist auf das vaterländische Recht besonders Rücksicht genommen, eine kurze Uebersicht davon gegeben und das Verhältniß desselben zu dem gemeinen deutschen Rechte gezeigt. — Um aber auch die Gymnasiasten mit der lateinischen Rechts- und Gesetzesprache bekannt zu machen, wurde in der zweiten Stunde der Text der Justinianischen Institutionen gelesen und mit den nöthigen Erläuterungen begleitet; auch, so weit es die Beschränktheit der Zeit erlaubte, von den materiellen Rechtsgrundsätzen die wichtigsten und allgemeinsten herausgehoben, und die Gründe derselben aufgesucht. Auf solche Weise ist zum erstenmale in dem verflossenen Schuljahre (in welchem dieser Theil des Unterrichts, wegen Mangels zweckmäßiger Ausgaben nur im August 1802 hat anfangen können) außer den einleitenden Titeln, das ganze Personenrecht und ein großer Theil des Sachenrechts, bis zur Testamentserbfolge, diese zum Theil noch mit eingeschlossen (bis zum 16ten Tittel des 1ten Buchs der Institutionen) durchgegangen.

Der königliche Lehrer bei mehreren hiesigen Schuls
und Erziehungsanstalten

Professor Bucki

hat im verfloffenen Jahre die polnische Sprache in
drei Klassen docirt, so daß jeder eine Stunde die
Woche gewidmet worden.

Der Unterstützung humaner Künstler, wie libera-
ler Dilettanten und Dilettantinnen verdanken die
Gymnasiasten abermahls, in der Jahreszeit wo die
Natur minder reizvoll, neue Freuden bereitet, ein
Vergnügen, das rein und schuldlos, Erholung nach
der Arbeit, Gelegenheit zu eigenen Versuchen und
Uebungen, und allen einen frohen Genuß gewährte.
Dank Ihnen Freunde der Kunst und der veredelns-
den Freuden.

Die Lesebibliotheken, welche Erholung wie Be-
lehrung gewähren, haben durch Geschenke an Bü-
chern, von den H. H. Vothe, Buchhändler Maurer,
Professor Rambach, durch Geschenke an Gelde von
den Studenten Köhler, Falkenberg, Merzdorf, Braun,
Schütz, so wie durch die monatlichen Beiträge der
Leser, von neuem einen Zuwachs bekommen.

Von den Weihnachten 1801 vorhandenen 165 Gymnasiasten und Schülern wurden bei der öffentlichen Prüfung am 28sten April 1802 prämiirt:

In Prima: Köhler, Falkenberg, Kempf, Merzdorff, Graun, Schütz, (jetzt sämmtlich auf der Universität) Praetorius.

In Sekunda: Denike, Otto. Müller erhielt ein Zeichen- und Schreibepremium.

In Tertia: Eiselen, Rudolphi, Ruhlandt. Mudra, erhielt ein Zeichenpremium.

In Quarta: Güttner, Bärwaldt, Dähne, Solger, Wieliz.

In Quinta: Hencke, Mahler, Pape, Weiland. Stich erhielt ein Zeichenpremium.

In Sexta: Böhme, Hermling, Franke, Wandow, Berger, Wagner, Haake. Ueberhaupt also 31.

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler betrug

Ostern	1802.	180.
Johannis	—	171.
Michaelis	—	163.
Weihnachten	—	171.

Zwölf dürstige und sich empfehlende junge Leute genossen, theils halb, theils ganz den auf 10 ganze Mittag- und Abendtische eingerichteten Brumbeynschen Freitisch, und dadurch eine merkliche Unterstützung.

So niederschlagend die Nachricht auch war, daß das Ostern 1801 erhaltene, und auf Lebenszeit versprochene jährliche Geschenk von 25 Rthlr. weder im Jahre 1802 noch sonst ferner gezahlet werden würde, (der Anstalt blieb nur der Trost, daß die Veranlassung dazu außer derselben lag) so fanden doch auch die, welche wegen Beschränktheit der Zahl der Freitische an denselben keinen Theil nehmen konnten, oder deren Bedürfnissen durch dessen Genuß nicht abgeholfen wäre, von neuem Hülf. Herr Inspektor Obermann zahlte auch in diesem Jahre nicht allein für seinen ältesten Sohn (der Michaelis die Anstalt verlassen) das gedoppelte Lehrgeld, sondern erhielt auch einen Nachfolger, der für seine beiden damals die Anstalt besuchenden Söhne, bald nach Ostern die Summe von 18 Rthlr., und diesen Ostern schon für den einen, der nur noch die Anstalt besucht, 10 Rthlr. an mich auszahlte. Möge es der Anstalt nie an Männern fehlen, die beim Gefühl des Werths der Bildung, den Dürftigen sie verschaffen und erleichtern mögen. Verzeihen es die würdigen Männer, denen ein vierteljähriges Lehrgeld fast für einen Monat zu dürftig scheint, wenn ich Sie auf diese wahrhaft wohlthätige Aeußerungen aufmerksam zu machen wage!

Am späten Abend vor der vorjährigen Prüfung, erhielt ich von einem kinderlosen Jugendfreunde die Summe von 20 Rthlr., die am Tage der Prüfung

selbst, die ihnen angewiesene Bestimmung erhielten. Zuverlässig wird der gütige Geber an meiner gegründeten Hoffnung, daß diese Summe zu ihrer Zeit reiche Zinsen tragen werde, vollen Antheil nehmen.

Mit dem wärmsten Dank erwähne ich noch, daß ich von dem ununterbrochenen und vieljährigen Wohlthäter der Anstalt auch für dieses Jahr bereits die gewöhnliche bedeutende Summe erhalten, und ich werde sie der dabei erhaltenen Anweisung gemäß verwenden.

Außer den Gymnasiasten und Schülern aus allen Classen, die während des verflossenen Schuljahres die Anstalt verließen, werden zwei Gymnasiasten die Universität Frankfurt, beide mit dem Zeugniß der Reife für die Universität, beziehen, um sich dort der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Sie sind:

1) der Großprimaner Fried. Carl Praetorius, 18 Jahr alt, aus Berlin. Er besucht das Gymnasium seit 7 Jahren, die erste Classe desselben $2\frac{1}{2}$ Jahre. Er kam mit einem gesetzten Sinn und großer Lernbegierde, aber auch einem solchen Grade von Schüchternheit in die Anstalt, daß die

Lehrer befürchten mußten, der Einfluß den diese Schüchternheit auf seine Sprache hatte, werde auch den besten Erfolg der angestrengtesten Bemühungen einst vereiteln. Die Lehrer machten es sich zur Pflicht ihn häufig daran zu erinnern, und er arbeitete so unverdrossen an der so nöthigen Beseitigung dieser Schwäche und ihrer Folgen, daß er nicht allein es wagen durfte, einigemahle als Redner öffentlich aufzutreten, Lehrer unserer jüngsten Schüler zu werden, sondern sich so gar selbst zum künftigen Lehrer der Rechtgelehrsamkeit zu bestimmen. Bei seinem ununterbrochenen angestrengten Fleiß, seinem tadelfreien Betragen und seiner Viederkeit, wünsche ich ihm für sein natürlicher Weise nöthiges längeres Studiren um so mehr Unterstützung, da ohne dieselbe sein Abgang zur Universität noch aufgeschoben werden müßte.

2) Der Großprimaner, Carl Friedrich Litzmann aus Stendal, 18 Jahr alt. Er besucht das Gymnasium $6\frac{1}{2}$ Jahre, die erste Classe seit zwei Jahren. Wenn in den frühern Jahren seine Lebhaftigkeit nicht selten seiner Aufmerksamkeit, dem angestrengten Fleiß und daher auch dem Erfolge schadete, so gelang es ihm doch späterhin besser, sie zu besiegen, und sich durch ein gesittetes, sehr gutes Betragen, durch angestrengten Fleiß und glückliche Fortschritte so zu empfehlen, daß die Lehrer die gegründete Hoffnung hegen, er werde mit seinem innigen Freunde den edelsten Wettseifer fortsetzen, und sich zu einem eben so

guten als möglichem Staatsbürger und Geschäftsmann ausbilden.

Auch er war Lehrer der jüngsten Schüler der Anstalt. Beide trieben dies Geschäft mit Eifer und Nachdenken, so wie beide das Bibliothekariat mit rühmlicher Ordnungsliebe verwalteten.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Mittwoch den 20sten April vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden die drei Classen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft und einige Mitglieder der ersten Classe, zur Abwechselung, von ihnen selbst verfertigte Reden halten,

Der Großprimaner Friedrich Carl Philipp Prätorius, aus Berlin, wird in einer lateinischen Rede über die Vaterlandsliebe der Römer sprechen.

Der Großprimaner Carl Friedrich Litzmann, aus Stendal, wird in einer deutschen Rede das ehemalige Griechenland mit dem jetzigen vergleichen, und zugleich für sich und im Namen seines abgehenden Freundes von der Anstalt Abschied nehmen.

Der Großprimaner Emil Kabe, aus Stendal, wird die Untersuchung der Frage: ob das Mittel-

alter wol eigentlich so barbarisch gewesen sei, als man gemeinhin behauptet? in einer deutschen Rede zu beantworten suchen, und seinen abgehenden Freunden zu ihrer neuen Laufbahn Glück wünschen.

Nachmittags von 3 Uhr an wird die dritte Classe des Gymnasiums noch ferner, so wie die drei Schulclassen geprüft werden, nach geendigter Prüfung einer jeden Classe, einige Schüler derselben Proben von ihren Fortschritten im Declamiren ablegen, und auf eigenes Ansuchen noch

der Großprimaner Carl Philipp Prätorius, deutsch, über die Kunst sein Glück in sich selbst zu finden, reden.

Die Feierlichkeiten endigen sich mit der Vertheilung einiger Prämien an diejenigen Gymnasiasten und Schüler aller Classen, welchen sie von Lehrern und Schülern zuerkannt sind.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrerbietigst ein.

N a c h r i c h t.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen. Die Sommerlectionen nehmen Montag den 2ten May um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnasiasten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lectionsplans ꝛc. wieder ihren Anfang. — Eltern ꝛc., die ihre Kinder ꝛc. in die Anstalt noch aufnehmen lassen wollen, ersuche ich, wo möglich in den Frühstunden, mich mit Ihrem Besuch zu beehren.

Wint
Mon
Beu
und
mach
— E
aufne
Früh

unsere
nehmen
rit der
sisten
Bekanntz
Anfang.
alt noch
h in den
beehren.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



TIFFEN Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

